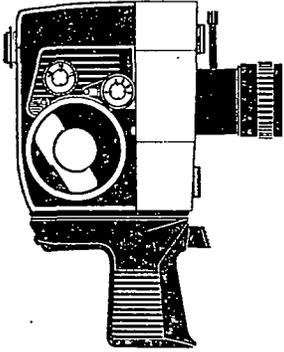




In allen Kontinenten ...

interessantes Filmen mit Bolex-Filmkameras. Ganz raffiniert mit der neuen Bolex S 1 – Automatic. Höchste Schweizer Präzision. Beim guten Fotohändler. Prospekte durch: Paillard-Bolex GmbH, 8 München 23, Postfach 1037, Abt. B 5



BOLEX Zoom Reflex-Automatic S 1 bietet vor allem:
Belichtungsautomatik
Außerst günstigen Schärfenbereich
Schneider Varioagon 1:1, 8/9 - 30 mm
12 – 18 – 40 B/s mit Automatik gekoppelt
Verstellbare Sektorenblende
10 bis 400 ASA (11 - 27 DIN)
Kürzeste Aufnahmeentfernung 1,20 m mit Vorsatzlinse 0,49 m Rückwickleinrichtung

Die Weltmarke
BOLEX



Sie stoppen
Ihren Raucherhusten
und lindern das Brennen
auf der Zunge

WARNER
Hustensaft-Bonbons[®]

In allen Apotheken

ZEITGESCHICHTE

ZWEITER WELTKRIEG

Schlacht um Sprit

In den Vormittagsstunden des 12. Mai 1944 scheuchten Sirenen die Arbeiter der mitteldeutschen Werke Leuna, Böhlen, Zeitz und Lützenkendorf in die Luftschutzbunker. Kurz darauf warfen 935 amerikanische Fliegende Festungen ihre Bomben auf das Gewirr der Tanks und Hydrieranlagen, in denen aus Kohle Treibstoff für die Deutsche Wehrmacht gebraut wurde.

Vor dem Nürnberger Militärtribunal gestand der ehemalige Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Albert Speer, daß dieser Angriff wahr gemacht habe, was mehr als zwei Jahre lang ein Alpdruck für die deutsche Führung gewesen sei.

Die unausweichlichen Folgen gezielter Bombenschläge gegen die deutsche Treibstoffindustrie hatte der Generalinspekteur der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Erhard Milch, bereits im April 1943 in einer Lagebesprechung beschrieben: „Die Hydrierwerke sind das Schlimmste, was uns treffen kann; damit steht und fällt die Möglichkeit der ganzen Kriegführung. Es stehen ja nicht nur die Flugzeuge, sondern auch die Panzer und U-Boote still, wenn die Werke wirklich getroffen werden sollten.“

Nach Durchsicht der von den Alliierten erbeuteten deutschen Akten kam jetzt der Dozent für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Braunschweig, Dr. Wolfgang Birkenfeld, zu der Erkenntnis, daß die Alliierten die Treibstoff-Achillesferse ihres Gegners lange Zeit nicht erkannten und den Zweiten Weltkrieg durch frühere Bombardements erheblich hätten abkürzen können*.

Aus Birkenfelds militär-wirtschaftlicher Untersuchung ergibt sich, daß schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein britischer Plan bestanden hatte, der die deutschen Raffinerien,

* Wolfgang Birkenfeld: „Der synthetische Treibstoff 1933-1945“. Musterschmidt-Verlag, Göttingen; 279 Seiten; 36 Mark.

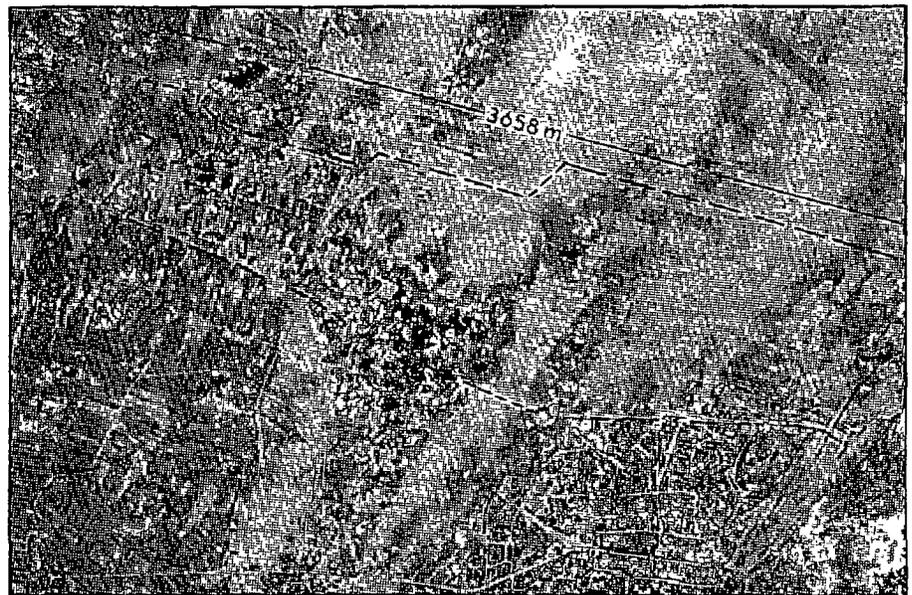


Rüstungsminister Speer
Nach Bombardement der Hydrierwerke ...

Hydrierwerke und Tanklager als Hauptziele der Royal Air Force auswies. Nach Ausbruch des Krieges aber drängte Winston Churchill auf Angriffe gegen die deutschen Städte. In Sir Arthur Harris, dem Befehlshaber der englischen strategischen Bomberverbände, fand der Premier einen leidenschaftlichen Vollstrecker seiner Idee, durch Bomben die Zivilbevölkerung zu demoralisieren.

Während die deutschen Städte den Attacken der alliierten Luftflotten anheimfielen, blieben die für den Frontbedarf produzierenden Hydrierwerke so gut wie ungeschoren. Bis zum Ende des Jahres 1943 gingen im Reich durch Bombardements nicht mehr als 150 000 Tonnen Treibstoff verloren.

Den Amerikanern kam es während der Monate vor der Invasion in der Normandie vor allem darauf an, die deutsche Luftwaffe in Kämpfe zu verwickeln und auszuschalten, um noch vor der Truppenlandung die Alleinherr-



... an allen Fronten kein Treibstoff: Angriffsziel Leuna-Werke

schaft in der Luft zu erringen. Auch ein Plan des amerikanischen Bomber-Generals Spaatz, innerhalb von 15 Tagen 27 Anlagen der deutschen Treibstoff- und Gummiindustrie zu bombardieren, wurde deshalb verworfen.

Erst als ein statt dessen befohlenes Bombardement des Eisenbahnsystems in Nordfrankreich und Belgien die deutsche Luftwaffe nicht aus ihrer Reserve zu locken vermochte, gab Eisenhower dem General Spaatz die Erlaubnis, an zwei Tagen deutsche Treibstoffwerke anzugreifen. Spaatz befahl den ersten Einsatz gegen Leuna und drei andere mitteldeutsche Hydrierwerke. Gleichzeitig ließ er das Hydrierwerk Brüx im Sudetenland mit Bomben belegen.

„Für den historischen Betrachter“, so urteilt Dozent Birkenfeld heute, „ist es eine fast unverständliche Tatsache, daß es der Hartnäckigkeit und des wiederholten Drängens eines amerikanischen Generals bedurfte, um diese Entscheidung einzuleiten.“

Denn: Die US-Bomber stießen auf heftigen Widerstand deutscher Jäger. Das Experiment war geglückt.

Den Produktionsausfall von 570 000 Tonnen synthetischem Treibstoff sahen die Alliierten zunächst nur als einen Nebeneffekt der provozierten Luftschlacht an. Die deutsche Seite indes ahnte bald das Ausmaß der Katastrophe. Die mitteldeutschen Werke nämlich destillierten nahezu den gesamten Treibstoffbedarf der Luftwaffe.

Albert Speer sagte später in Nürnberg: „Mit dem Gelingen dieser Angriffe war der Krieg produktionstechnisch verloren.“

Hitler, für den die Treibstoffversorgung bis dahin ein Thema am Rande gewesen war, bestellte durch „Führer-Erlaß“ den einstigen Geschäftsführer der Stahlwerke Braunschweig, Edmund Geilenberg, zum „Generalkommissar für die Sofortmaßnahmen“ zur Sicherung des bedrohten Treibstoff-Nachschubs. Weitreichende Vollmachten erlaubten es Geilenberg, andere Betriebe der Rüstungsproduktion stillzulegen und nahezu unbegrenzt über Material und Arbeitskräfte, einschließlich der Kriegsgefangenen, zu verfügen.

Rüstungsminister Speer verlangte von Hitler, den Flakschutz der Werke zu verstärken, „selbst zu Lasten des Schutzes der deutschen Städte“.

Der Vorschlag wurde sofort verwirklicht. Überdies begann man, die Hydrierwerke bei Gefahr einzunehmen, um sie der Sicht feindlicher Bomberbesatzungen zu entziehen. Zur Ablenkung der Zielschützen wurden in der Umgebung von Treibstoffwerken Attrappenfabriken gebaut.

Dennoch trafen die Schläge alliierter Bomber in dichter Folge. Sobald sich aber die Rauchschwaden nach einem Angriff über dem Werksgelände verzogen hatten, begannen die Ausbesserungsarbeiten. Geilenberg setzte bis zu 350 000 Menschen gleichzeitig ein. Da den Alliierten die zügige Aufbauarbeit nicht lange verborgen blieb, lösten Instandsetzung und Zerstörung einander in immer schnellerem Wechsel ab.

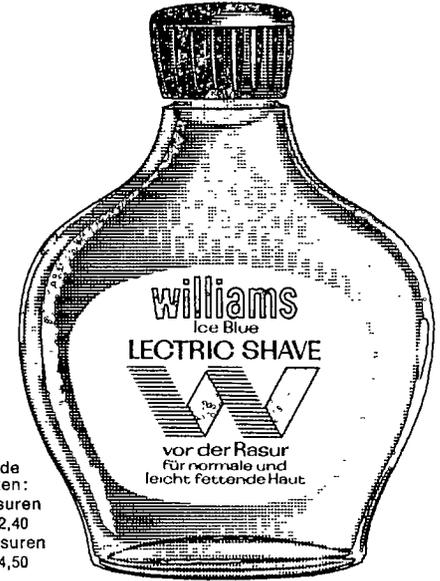
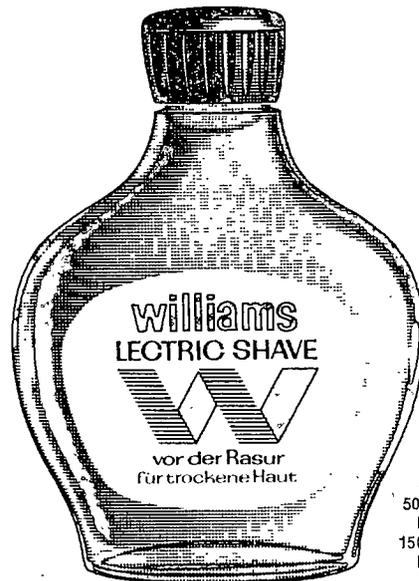
So konnte beispielsweise das nach dem ersten Angriff stillgelegte Leuna-Werk bereits zehn Tage später, am 22. Mai 1944, die Produktion wiederaufnehmen. Durch einen neuen Angriff wurde es am 28. Mai abermals lahmgelegt.

Bis zur völligen Zerstörung des Werks flogen die westlichen Bomber 20

Frage an alle Elektro-Rasierer:

Haben Sie eine empfindliche, trockene Haut, die sich bei der Elektro-Rasur leicht rötet und brennt? Dann brauchen Sie...

Haben Sie eine normale oder leicht fettende Haut, über die der Elektro-Rasierer gleitet, ohne zu greifen? Dann brauchen Sie...



Beide
Sorten:
50 Rasuren
DM 2,40
150 Rasuren
DM 4,50

LECTRIC SHAVE
für trockene Haut

LECTRIC SHAVE
für normale Haut

Nehmen Sie von jetzt ab das richtige Elektro-Rasierwasser, denn nicht jede Haut ist gleich. LECTRIC SHAVE für trockene Haut macht die Haut geschmeidig und richtet die Barthaare auf. Der Erfolg: Sie sind schneller, hautschonender und gründlicher rasiert.

Nehmen Sie von jetzt ab das richtige Elektro-Rasierwasser, denn nicht jede Haut ist gleich. Ice Blue LECTRIC SHAVE für normale Haut strafft Ihre Haut und streckt die Barthaare. Das Ergebnis: auch hier schneller, gründlicher und hautschonender rasiert.

williams

Weltweit – für Männer von Welt

Frisch, herb, männlich – die komplette Serie:

After Shave Lotion ab DM 1,95

Luxury Shaving Cream DM 1,50 · Brushless Shaving Cream DM 1,50 ·

Instant Lather DM 4,80 · Deodorant Stick DM 4,20

weitere Angriffe, zwischen denen die Produktion, wenn auch eingeschränkt, immer wieder anließ. Allein auf Leuna warfen 6552 alliierte Flugzeuge die Bombenlast von 18 000 Tonnen.

Das Planungsamt im Berliner Rüstungsministerium versuchte unterdes, Teile der Treibstoffproduktion „in den Berg“ zu verlagern. Das Projekt „Dachs“ sah den Bau von Großraffinerien in Höhlen, Schluchten oder Steinbrüchen vor. SS-Führer Himmler begann sogar damit, im württembergischen Schömberg eine SS-eigene Treibstoffgewinnung aus Ölschiefer aufzubauen.

Weder das Unternehmen „Dachs“ noch Himmlers Anstrengungen konnten den Ausgang der Partie beeinflussen. Mit mathematischer Konsequenz ließ die von Monat zu Monat wachsende Bombenlast die großdeutsche Treibstoff-Erzeugung schrumpfen:

Im April 1944 beispielsweise fielen auf die Hydrier- und Raffinerieanlagen 570 Tonnen Bomben, die Monatsproduktion von Flugzeugbenzin, Kfz-Treibstoffen und Dieselloil betrug 390 000 Tonnen.

Vier Monate später, im August 1944, wogen die abgeworfenen Bomben insgesamt 26 320 Tonnen, und die Produktion war auf 145 000 Tonnen gesunken. Von dieser Menge waren nur noch 17 000 Tonnen Flugzeugbenzin gegenüber 175 000 Tonnen im April.

Die Schlacht um den Sprit hatte überdies eine Nebenwirkung, die den Alliierten, wie Dozent Wolfgang Birkenfeld aus authentischen Quellen ermittelte, „lange Zeit überhaupt nicht bewußt war“.

Die Angriffe, gegen Hydrierwerke reduzierten nämlich auch die Erzeugung von Stickstoff und Methanol. Diese in den Hydrierwerken anfallenden Stoffe waren unersetzliche Zutaten für die gesamte Pulver- und Sprengstoff-Erzeugung in Deutschland.

Spätestens zwei Monate nachdem im April 1945 die Kraftstoffproduktion praktisch auf Null gesunken war, wäre der Wehrmacht an allen Fronten das Pulver ausgegangen.

PARTEIEN

CDU

Vater fehlte

Christdemokraten dürfen nicht aus der CDU verstoßen werden, wenn sie bei Kommunalwahlen gegen die Bewerber ihrer eigenen Partei kandidieren.

So hat das Bundesparteigericht entschieden. Und der Gerichtsvorsitzende Dr. Daniels — Bonns Oberbürgermeister — will den Beschluß in den nächsten Tagen drei CDU-Männern übermitteln,

desdienst Schleswig-Holstein“: „Mit diesem Verhalten haben sich die Genannten selbst aus der politischen Gemeinschaft der CDU ausgeschlossen.“ Das „Statut der CDU“ diene als Stütze. Es bestimmt: „Die Mitgliedschaft in einer anderen Partei schließt die Mitgliedschaft in der CDU aus.“

Andererseits konnten die drei Rathaus-Parteiler annehmen, die CDU werde die Doppelmitgliedschaft zulassen. Die „Materiellen Bestimmungen“ der Parteigerichtsordnung der CDU besagen nämlich: „Parteischädigend verhält sich insbesondere, wer zugleich einer anderen politischen Partei angehört.“ Und die „Kommunalpolitischen Blätter“ der CDU hatten am 25. April 1961 versichert: „Freie Wählergemeinschaften sind keine politischen Parteien.“

Vor allem aber hatte der CDU-Landesvorsitzende und damalige Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel noch vor der Wahl verkündet: „Wählergemeinschaften werden die Unterstützung der CDU finden.“ Das Hassel-Wort ermunterte Böttcher, Kalder und Kulbartz, für die FWL nun auch in drei Lübecker Wahlbezirken zu kandidieren. Daß sie dabei gegen andere CDU-Parteifreunde auftraten, nahmen sie in Kauf.

Doch das FWL-Experiment blieb erfolglos. Die CDU rückte mit 47 566 Stimmen und 22 von 49 Mandaten ins Lübecker Rathaus ein. Die FWL erhielt mit 2541 Stimmen kein Mandat.

Nun schloß der Lübecker CDU-Kreisvorstand die drei Abweichler aus der CDU aus: weil sie „durch ihre Kandidatur bei der ‚Freien Wählergemeinschaft‘ ihre Pflichten gegenüber der CDU erheblich verletzt und die Interessen sowie das Ansehen der CDU schuldhaft geschädigt“ hätten.

Stefan Böttcher erhob Beschwerde beim Landesparteigericht in Kiel — erfolglos: „Ausschluß wegen parteischädigenden Verhaltens.“ Böttcher trug den Fall nach Bonn, zur höchsten Instanz. Er ließ das Bundesparteigericht wissen, die drei Lübecker hätten

▷ weder FWL-Wahlversammlungen abgehalten noch gegen die CDU Propaganda getrieben;

▷ vielmehr das demokratische Bewußtsein stärken wollen, indem sie versuchten, „Wähler an die kommunale Selbstverwaltung heranzuführen, die doch keine politische Partei gewählt hätten“.

Zwei Jahre nach der Kommunalwahl korrigierte nun das Bundesparteigericht die Parteirichter aus der Provinz. Es sei zwar unkorrekt, in einer Wählergemeinschaft gegen die eigene Partei zu kandidieren; das könne auch von der Partei bestraft werden — aber „nicht mit der schwersten Strafe, die die Satzung vorsieht“. Mithin: „Stefan Böttcher, Wilhelm Kulbartz und Klauspeter Kalder sind weiterhin Mitglieder der CDU.“

Das oberste Parteigericht rügte aber auch formale Mängel: Es sei versäumt worden, den örtlichen Partei-Ehrenvorsitzenden zur Ausschlußberatung zu laden. Mithin sei der vom Lübecker CDU-Vorstand beschlossene Ausschluß von Stefan Böttcher und dessen Freunden ungültig.

Ehrenvorsitzender der Lübecker CDU ist Dr. Walther Böttcher, der Vater von Stefan.



CDU-Abweichler Kulbartz, Kalder, Böttcher: Strafe erlassen

Im September 1944 produzierten sämtliche deutschen Hydrierwerke nur noch acht Prozent ihres Normalausstoßes, und auch die wichtigste außerdeutsche Quelle war versiegt: Im August waren die rumänischen Ölfelder verlorengegangen.

Nachdem die Ardennen-Offensive im Dezember 1944 die letzten Treibstoff-Reserven aufgezehrt hatte, waren Luftwaffe, Heer und Marine an allen Kriegsschauplätzen weitgehend bewegungslos. Es nützte nichts, daß der Ausstoß von Panzern und Flugzeugen dagegen noch immer auf hohen Touren lief.

Ein Angriff der Royal Air Force auf das kleine Hydrierwerk Lützkendorf beendete in der Nacht vom 8. zum 9. April 1945 die Öl-Offensive. In nur elf Monaten waren 215 000 Tonnen Bomben über Hydrierwerken, Raffinerien und Tanklagern abgeworfen worden. Es gab in Deutschland keine Treibstoffziele mehr.

die kurz vor der schleswig-holsteinischen Kommunalwahl vom 11. März 1962 der Rathauspartei „Freie Wählergemeinschaft Lübeck“ (FWL) beigetreten waren.

▷ Rechtsanwalt Dr. Stefan Böttcher, 32, Sohn des nach einer Spielbanken-Affäre (SPIEGEL 22/1959) aus seinen Ämtern als Landtagspräsident und Lübecker Bürgermeister ausgeschiedenen Dr. Walther Böttcher, 63;

▷ Verlagskaufmann Klauspeter Kalder, 29, Vorsitzender des CDU-Bezirksverbandes Marli/Brandenbaum/Eichholz an der Zonengrenze;

▷ Verwaltungsangestellter Wilhelm Kulbartz, 54, ebenfalls Vorstandsmitglied des CDU-Bezirksverbandes Marli/Brandenbaum/Eichholz.

Schon vor der Wahl hatte die Dreier-Aktion linientreue Parteifreunde im nördlichen Bundesland empört. Am 8. Februar 1962 rügte der CDU-„Lan-